

Heute gilt es vielmehr, in Auseinandersetzung mit dem geistigen Erbe der Neuzeit, Selbstbescheidung und Selbstkritik zu üben. Erst wenn der Absolutheitsanspruch entlarvt ist, der in jeder menschlichen Sehnsucht nach Selbsterlösung liegt, ist der Boden für ein neues Menschentum bereitet, das zugleich mit den utopischen Heilserwartungen auch die verheerenden Folgen der modernen Technik zu überwinden verstet. Prof. Donald Brinkmann.

Simon, Sohn des Jonas, ein Felsenmann.

Die Schrift: „Von der Gewalt und Oberkeit des Bapst, durch die Gelehrten zusammengezogen zu Schmalkalden. Anno 1537“ gehört mit zu den offiziellen Bekenntnisschriften unsrer ev.-luth. Kirche. Diese Schrift ist als Zusatz und Ergänzung zur Confessio Augustana zu betrachten. Die CA behandelt ja die gewichtige Frage nach der „Gewalt und Oberkeit des Papstes“ nicht. Sie spricht wohl vom „Kirchenregiment“, von „Kirchenordnungen“, von der „Bischofen Gewalt“. Zu letzterem Artikel existiert auch eine Vorarbeit „Von Vermöge der Schlüssel“.

Man empfand aber schon damals die Notwendigkeit, die Frage nach dem päpstlichen Primat weiterzuführen und evangelischerseits sich um eine Antwort zu bemühen. Diese Antwort ist also die vorliegende offizielle Bekenntnisschrift: „De postestate et primatu papae tractatus“.

Es dürfte nicht möglich sein, diese Frage und die Antwort der Väter nur historisch zu behandeln. Ich meine damit, als eine Angelegenheit, die uns nur historisch, nicht existenziell, bewegen kann. Wir wollen nicht Probleme fabrizieren. Wir gedenken immer wieder an die erste Mahnung des Apostels: „Die törichten und kindischen Untersuchungen verbitte dir!“ (2. Tim. 2).

Nun lesen wir aber: (ein Beispiel aus einer volkstümlichen Schrift soll hier genügen):

Simão Pedro, por conseguinte, foi o primeiro chefe da Igreja de Cristo, residiu em Roma, onde foi preso, condenado e crucificado, de cabeça para baixo. O próprio Harnack, o mais insigne historiador protestante, confessou publicamente, num discurso, feito em Berlim, perante um escol de cientistas: Wir Protestanten machen uns lächerlich in den Augen der Katholiken etc.. Nós, protestantes, nos tornamos ridículos aos olhos dos católicos, repetindo sempre que São Pedro não esteve em Roma. Está mais que provado que São Pedro esteve em Roma e lá morreu, etc. Alego esta autoridade, reconhecida de lado dos protestantes, para não precisar aduzir tôdas as provas certissimas da estada e morte de São Pedro em Roma. Por conseguinte, o bispo de Roma, ou o Papa é o legítimo sucessor de são Pedro e daí o chefe de toda a Igreja de Cristo. Com o Papa atual já temos mais de 260 Papas. Pelo que ficou dito, resulta claramente que aquela é a verdadeira Igreja de Cristo, que se submete e obedece ao sucessor de São Pedro ou ao Papa de Roma. Quem fica com o Papa, está na verdadeira Igreja de Cristo, e quem se afasta do

Papa afasta-se da Igreja de Cristo. Outra conclusão não é possível. As palavras de Cristo são claríssimas e não deixam margem a dúvida. Temos que aceitá-las, se ainda quisermos ser cristãos (in: Qual a verdadeira Igreja de Cristo? Vozes, 1941).

Verfasser der zitierten Schrift schreibt im Vorwort:

Tenciono escrever para aqueles que, estando no meio da luta pela vida, não dispõem de tempo para ler e estudar em curso de apologia e, não obstante, desejam saber e resolver a questão científico-religiosa entre o catolicismo e o protestantismo.

Wir haben keine Lust zu Streiten. Es geht uns um das gute Gewissen als evangelische Menschen. Wir leiden und müssen leiden unter der Unklarheit und Unsicherheit zahlloser Gemeindeglieder. Wir sind es dem Katholizismus schuldig, zu hören, zu lernen. Wir wollen aber keineswegs zu denen gehören, die immerdar lernen ohne zur Erkenntnis der Wahrheit zu kommen (2. Tim. 3). Wir sehen uns auch nach dem Mut, der sich der einmal erkannten Wahrheit gegenüber nicht verschliesst, auch wenn es gilt, Busse zu tun. Es ist allerdings unsre Überzeugung, dass die tiefe Not, die auch uns die Zerspaltung der Kirche bereitet, nicht durch Katholisierung wirklich zu heilen ist. Was wir unsererseits zur Heilung dieser Not tun können, ist, dass wir evangelischer werden, als wir es sind. Evangelisierung ist es, was wir zunächst uns selbst, aber dann auch dem Katholizismus und der Welt überhaupt schuldig sind. Es gilt, das Wort der Schrift vollständiger bei uns und um uns wirksam zu machen.

Irgendeiner verglich einmal die Reformatoren mit Riesen. Wenn nun ein Zwerg sich auf die Schultern des Riesen stellt, vermag er wohl noch ein wenig weiter zu schauen als der Riese, aber dies eben nur, weil er auf dem Riesen steht. Warum sollen wir nicht solche Zwerge sein? So ist es gerade in unserer autoritätslosen und doch so autoritätssüchtigen Zeit von grösster Aktualität, dass wir in der „questão científico-religiosa entre o catolicismo e o protestantismo“ nicht nur andere für uns denken und urteilen lassen. Wir wollen selbst sauber denken und urteilen. Wir möchten auch nicht opportunistisch handeln.

Wir sind evangelische Menschen. Der Anspruch des Katholizismus ist uns eine Gewissensfrage, eine Frage, zu deren Beantwortung wir den Quellen des christlichen Glaubens aufrichtig Gehör schenken wollen und müssen.

So fragen wir: Besteht der Anspruch des Katholizismus zu Recht? Melanchtons Schrift, mit der wir uns jetzt beschäftigen, antwortet darauf: Nein! Wir heute übernehmen dankbar die Arbeit der Väter. Sie haben ja auch für uns gearbeitet. Aber wir stellen diese Arbeit ins Licht des neutestamentlichen Zeugnisses und wissen, dass wir mit solchem Tun die Väter auf unserer Seite haben. Wir gedenken an die schönen Worte Luthers:

„So gut werden es weder Konzilien, Väter noch wir machen, wenn es auch auf's höchste und beste geraten kann, als es die heilige Schrift, das ist Gott selbst, gemacht hat. Obschon wir auch

wohl den Heiligen Geist, Glauben, göttliche Rede und Werk haben müssen, so wir sollen selig werden, müssen wir doch die Propheten und Apostel auf dem Pult sitzen lassen, und wir hiernieden zu ihren Füßen hören, was sie sagen... Hierin folge ich dem Exempel S. Augustins...“ (Vorrede zu seinen Büchern, 1539).

Ja, das ist auch unsere Absicht. Denn es ist für den Katholiken und für den Protestanten der wahre Weg, um „questões científico-religiosas entre o catolicismo e o protestantismo“ zu beantworten. Die apostolische Tradition ist die Basis. Diese Tradition ist das Neue Testament. Um dieser Tradition willen entstand, was wir Protestantismus nennen. Um dieser Tradition willen entstand auch der Tractatus de potestate et primatu Papae. — Was sagt nun diese Bekenntnisschrift unserer Kirche? Sie gibt zunächst an, was der päpstliche Anspruch ist und — lehnt ihn ab, indem sie diese Ablehnung ex evangelio und ex historicis begründet. Nun bezeugt aber diese Schrift: „Hie werden etliche Spruch wider uns geführt als Matthäi am 16.: „Du pist Petrus, und auf diesen Fels will ich pauen meine Gemeine oder Kirchen“. Item: „Dir will ich die Schlüssel geben“. Item: „Weide meine Schaf“ und dergleichen mehr...“

Wir stehen also vor der Tatsache, dass die protestantische Ablehnung des päpstlichen Anspruches und die katholische Aufrechterhaltung dieses Anspruches ex evangeli begründet wird. Wir sind verpflichtet, dies zu sehen und — zu arbeiten! Ist es ehrfurchtslos, wenn wir nicht einfach die Antworten der Väter wiederholen? Nein! Wir möchten und müssen uns bemühen, auf dem Wege, den die Väter gingen, noch tiefer zu graben, zum Segen beider Bekenntnisse. Wir möchten ein offenes Ohr haben für die Theologie heute, auf beiden Seiten. Aber der Satz soll gelten: Theologus non est supra traditionem apostolicam. Der Satz **muss** gelten.

Ehe wir selbst dem Leser mit Fragen begegnen, wollen wir Melanchtons Sätze, jedenfalls einige dieser Sätze, im Lichte der apostolischen Tradition, der gegenwärtigen katholischen und protestantischen Theologie betrachten.

1. Melanchton schreibt: „Darumb wollen wir zum ersten aus dem heiligen Evangelium anzeigen, dass der Bapst gar keiner Obrigkeit über andere Bischöfe und Seelsorger aus gottlichem Recht sich möge anmassen.“ Dies wird begründet mit Lc. 22: 24—27; Jo. 20: 21; Gal. 2 und 1. Cor. 3: 4—8, 22.

Melanchton sagt dazu im einzelnen: „Lucä am 22. verbeut Christus mit klaren, hellen Worten, dass kein Apostel einige Obrigkeit über die andern haben soll; dann eben dies war die Frag unter den Jungern...“

Hierzu sagt Franca S. J. in seinem Werk: „A Igreja, a Reforma e a Civilização“ (1934):

„Quis porventura Cristo, com estas palavras, excluir qualquer jurisdição entre os apóstolos? De modo nenhum. O que ellas encerram, sim, é um ensinamento novo, um ensinamento profundo sobre a noção

de autoridade... A S. Pedro aproveitou a lição divina de Jesus. Vêde como elle nos descreve o munus do superior ecclesiástico: I Pedr. 5: 2—4.

Na hypothese protestante, Cristo houvera posto muito mais simplesmente termo à contenda entre os discípulos, dizendo-lhes: sereis todos iguaes...“

Wir selbst möchten hinzufügen, dass Christus nach der katholischen Hypothese einfach gesagt haben müsste:

„Wie kann es in dieser Frage, wer der Erste und Grösste unter euch sei, noch einen Zweifel geben? Ihr habt doch gehört, dass ich den Simon zum Ersten gemacht habe!“

Zu Gal. 2 sagt Melancthon: „Hier zeigt der heilig Paulus klar an, dass er von Petro weder ordiniert noch konfirmiert und bestätigt sei, und erkennt Petrum in keinen Weg dafür, als hätte er von ihm müssen bestätigt werden...“

Dazu sagt Franca: „A força da expressão e do argumento paulino é a seguinte: Dizeis que meu evangelho não é genuino nem authentica minha doutrina. Pois ficae sabendo que em Jerusalem a declarei sem dissimulações aos que só para vós são os depositários do verdadeiro christianismo, conferi com os apóstolos que indiscutivelmente são por todos considerados como as columnas da Igreja. Condemnaram-na? Reprehenderam-na? Não! As autoridades da Igreja jerosolimitana não me fizeram observação nenhuma, nada de novo me communicaram, mas, com o seu consenso, approvaram sem restrições os meus ensinamentos...“

Sehr wertvoll sind Schlatters Erläuterungen z. St. Schlatter hält dafür, dass Paulus hier mit Unwillen und Tadel spricht, aber nicht gegen Petrus und Jakobus, sondern gegen die, denen die Wahrheit des Evangeliums nichts galt, wenn Paulus sie ihnen vorlegte, es sei denn, dass sie auch Petrus bestätigte. „Für Paulus war diese Reise ein Weg der Demut und Nachgiebigkeit... Er sagt gewiss nicht zuviel, wenn er erklärt: ohne Zustimmung des Petrus wäre sein ganzer Lauf vergeblich gewesen“.

Zu 1. Cor. 3 urteilt Melancthon, dass „Paulus alle Kirchendiener gleich machet und lehret, dass die Kirchen mehr sei dann die Diener. Darumb kann man mit keiner Wahrheit sagen, dass Petrus einiche Oberkeit oder Gewalt für andern Aposteln über die Kirchen und alle Kirchendiener gehabt habe. Man darf nicht Cephass Gewalt hoher machen dann der andern Aposteln... Nein, spricht Paulus, und zeuget Petro dies Hutlin ab, dass sein Ansehen und Gewalt sollt hoher sein dann der andern Aposteln oder Kirchen“.

Wir sind der Meinung, dass dieses Urteil neu im Lichte der neutestamentlichen Botschaft zu prüfen ist. Die neutestamentliche Botschaft ist Geschichte und tritt auf als Zeugnis. Darum ist die Überlegenheit der Männer, die die von Anfang an vorhandenen Augenzeugen und Diener des Wortes gewesen sind, deutlich und unbestritten. Das stand auch für Paulus fest. Gerade deshalb fürchtete er, dass ein falscher Schritt des Petrus weithin die Gemeinden verwirre. Die Gemeinde ehrte an den Aposteln die in Gott

begründete Autorität mit freiwilligem Gehorsam. Die Richtigkeit des Verhältnisses zu den Aposteln war nur in ernster sittlicher Arbeit zu gewinnen. Die Haltung des Petrus gegenüber Cornelius (Acta 10: 26), und die Haltung des Paulus gegenüber denen, die das Ansehen hatten (1. Cor. 9: 5; Gal. 2: 14) sind und bleiben vorbildlich. Mit guten Gründen sagt Schlatter in seiner „Theologie der Apostel“:

„Es bedarf keiner Erklärung, dass es dabei zu Schwankungen kam, sowohl durch unfolgsamen Eigensinn als durch schwächliche Unterwürfigkeit“.

Wir wollen nicht fragen, was schlimmer ist: unfolgsamer Eigensinn oder schwächliche Unterwürfigkeit. Gewiss ist, dass der unfolgsame Eigensinn unsere evangelischen Gemeinden ausserordentlich lähmt. Es gilt unseren Gemeinden deutlich zu machen, dass die Autorität der Apostel allerdings kein Zwang ist im Sinne und nach der Art des staatlichen Rechtes. Aber sie ist Autorität, — ich weiss es nicht besser zu formulieren: sie ist historische Autorität. Und darin werden wir dem Simon einen gewissen Vorrang nicht absprechen dürfen und können.

Wir übergehen jetzt, was Melancthon ex historicis dem päpstlichen Anspruch entgegenhält. Wir werden dankbar diese Gründe zu unserer Festigung benutzen. Besonders klar und wertvoll ist Punkt 10:

„Item Gregorius schreibt zum Patriarchen zu Alexandrien und verbeutet ihm, er soll ihn nicht heissen den hohesten Bischof (universalem episcopum). Und in den Regesten sagt er, es sei in Concili zu Chalcedon dem Bischof zu Rom angeboten worden, er soll der oberst Bischof (primatum) sein, aber er habe es nit angenommen.“

Es liegt uns jetzt an den katholischen Einwänden, die schon damals vorgebracht wurden. Wir sagten schon: der Traktatus des Melancthon stellt uns doch eben auch vor die Tatsache, dass man katholischerseits den päpstlichen Anspruch ex evangeli begründete. Wir sind überzeugt, dass hier noch Arbeit auf uns wartet. Zu den Stellen, die „wider uns“ angeführt werden, schreibt Melancthon, dass wir, da „dieser ganz Handel fleissig und genugsam von den Unsern zuvor ist traktieret worden . . . auf dies Mal kurz antworten (wollen), wie bemeldte Spruch im Grund zu verstehen sind“.

Hier werden wir nun nicht einfach bei der Antwort der Väter stehen bleiben können. Melancthon bemüht sich um die rechte Auslegung des gewaltigen Satzes: „Du bist Petrus, und auf diesem Felsen will ich meine Gemeinde bauen.“ Er sagt hierin grundsätzlich — das ist sein eigenes Urteilt! — nichts Neues. Denn über die Weise seiner Auslegung berichtet er selbst:

„Auf diese Weise legen solchen Spruch viel alter Lehrer aus, nicht von der Person Petri, sondern vom Ampt und Bekenntnis als Origenes, Ambrosius, Cyprianus, Hilarius, Beda. Also spricht Chrysostomus: Uf diesen Felsen etc. nicht uf Petrum; denn er hat nicht uf den Menschen, sondern uf den Glauben Petri sein Kirch gebaut . . .“.

Die Reformatoren gehen also in der Auslegung dieses Spruches keine neuen Wege. Sie bleiben bei der kirchlichen Tradition, oder

besser gesagt: bei der Auslegung vieler alter Lehrer, die ja eben die kirchliche Tradition bilden. Der historischen Wahrheit halber müssen wir erwähnen, was Th. Zahn in seinem Kommentar zu Matthäus mitteilt:

„Die Auslegung der Antwort Jesu auf das Bekenntnis des Pt ist in der Kirche von jeher sehr verschieden ausgefallen, und bei angesehenen Auslegern der ersten Jahrhunderte zeigt sich ein unsicheres Schwanken zwischen verschiedenartigen Auffassungen. Aber der Text steht felsenfest.“

Zu diesem Text sagt nun Franca:

„Texto capital, passo de significação transcendente. Sôbre a sua clareza meridiana, não levantaram a menor sombra de dúvida quinze séculos de christianismo. Mas a exegese protestante envolveu-a de nevoa tão densa de sophismas, que para dissipá-la não nos pudemos furtar a um exame demorado, a uma crítica minuciosa.“

Wir müssen hier Franca unterbrechen und mit gutem Gewiss erklären: Der Protestantismus ist in der Auslegung dieses gewaltigen Wortes keine neuen Wege gegangen. Er hat ältere Urteile übernommen, und zwar kirchliche Urteile. Es stimmt auch nicht, dass 15 Jahrhunderte Christentum einheitlich dieses Wort beurteilten! dass der Protestantismus die Lage erst verwirrt hätte! — Hören wir weiter, was Franca sagt:

„... Que pelo sentido literal immediato do texto Pedro seja constituído pedra fundamental da Igreja é o que não padece a mínima dúvida... Se na frase — tu és Pedra (Kefa) e sôbre esta pedra (Kefa) edificarei a minha Igreja — pedra não designa, antes e depois, o mesmo sujeito, ponhamos um cadeado nos lábios, quebrems a penna porque não haverá palavra falada ou escrita que possa traduzir com fidelidade o nosso pensamento... Pedro é a pedra fundamental da Igreja. Logo, Pedro será a sociedade christã o que é o fundamento para o edificio. Quem está com Pedro está com a Igreja; separa-se da Igreja quem se separa de Pedro. Ubi Petrus, ibi Ecclesia (S. Ambrosius). Fóra de Pedro não há Igreja de Christo. Com Pedro a firmeza, a unidade, a força, a vida. Sem Pedro ou contra Pedro a instabilidade, a discordia, o esphacelo, a dissolução, a morte.“

Dies mag genügen! Ob wir bereit sind, hierhin Franca beizustimmen? Ich sehe keinen Grund, der es uns nicht gestattet. Wir wissen wohl um die besondere Berufung des Paulus. Es hat Gott sogar gefallen, Petrus durch Paulus zurecht zu weisen, als jener „nicht den rechten Weg in Übereinstimmung mit der Wahrheit des Evangeliums wandelte“. Aber wir können u. dürfen nicht vergessen, dass die besondere Berufung, die dem Paulus zuteil wurde, eben diesen Paulus in die vorhandene Gemeinde hineingeführt hat. Die Christengemeinde in Antiochien hat aber die Gemeinde in Jerusalem zur Voraussetzung. Und letztere hat ihren „Felsengrund“ im gläubigen Simon.

Hören wir, was Ad. Schlatter in seinem Kommentar zu Mt zur Stelle schreibt:

„Die antikatholische Polemik hat sich an dem Satz vergriffen da sie nicht Petrus, sondern seinen Glauben und sein Bekenntnis als den Felsen beschrieb, auf den Jesus seine Gemeinde baue. Die Hypostasierung des Glaubens, die ihn mit Wirkungen ausstattet,

ohne dass es dazu eines Glaubenden bedarf, gehört einer ganz anderen Logik an als der, die das geistige Leben Jesu und der Evangelisten formte. Für die bestand die Gemeinde Gottes aus Menschen, die unter seiner Regierung stehen und in ihm zur Einheit verbunden sind. Darum wird, wenn an den Anfang der Gemeinde gedacht wird, nicht von einem „Glauben“ oder einem Begriff, sondern von dem Menschen gesprochen, dem Jesus sein Werk übergibt, damit die neue Gemeinde durch ihn entstehe.“

Der Satz „Ich glaube eine heilige, allgemeine, christliche Kirche“ gehört zum A b c des evangelischen Bewusstseins. Ob aber in unseren Gemeinden die Gewissheit vorhanden ist, dass eben die neue Gemeinde, die unbesiegbare Kirche, ihren klar erkennbaren, historischen realen Anfang hat in Simon, dem Sohn des Jonas? Nicht im Glauben des Simon, sondern im gläubigen Simon! Und auch nicht im irgendwie gläubigen Simon! Das ist sehr zu betonen! Sondern in dem Simon, der glaubt, dass der Zimmermann von Nazareth Jesus, der Sohn der Maria, der Christus Gottes ist!

Den Satz „Theologus non est supra traditionem apostolicam“ können wir nicht aufgeben. Aber eben darum können wir grundsätzlich den oben zitierten Worten Francas beistimmen. Simon, der Sohn des Jonas, ist tatsächlich für die christliche Gesellschaft das, was für ein Haus das Fundament ist. Das Fundament der christlichen Gesellschaft ist natürlich umfassender. „Aufgebaut auf dem Grunde der Apostel und Propheten“ schreibt Paulus mit Recht. Aber dieser Grund beginnt mit dem Apostel, der bekannte: „Du bist der Christus“.

Das Haus baut der Herr. Und er hat sich viele herangebildet: Hirten, Sprachkundige, zur Führung befähigte, Evangelisten etc., etc. Es darf und kann aber über den „Ort“, an dem der Bau dieses Haus beginnt, keinen Zweifel geben: es ist der Mensch Simon, der christusgläubige Sohn des Jonas.

Wir sind der Meinung, dass in der „questão científico-religiosa“ zwischen Katholizismus und Protestantismus über die Person des Simon Petrus kein Streit notwendig ist. Die Reformatoren unterschieden wohl — nach alter kirchlicher Überlieferung! — zwischen Petrus und dem Glauben des Petrus. Niemand kann aber daran zweifeln, dass für die Reformatoren der gläubige Petrus eine Autorität war. Eben dies hat ja aus jenen Männern Reformatoren gemacht.

Melanchtons Traktatus beschäftigt sich mit dem Nachweis, dass von einer besonderen „Gewalt und Oberkeit“ des Simon im Kreise der Apostel nicht gesprochen werden kann. Mit diesem Nachweis ist für ihn, der Ruhm des Papstes, dass „er aus göttlichen Rechten der Oberst sei über alle andere Bischöfe und Pfarrherrn in der ganzen Christenheit“ dahin.

Wir sind aber nun der Überzeugung, dass wir auf Grund der apostolischen Tradition in einem edlen, historischen Sinn von einer gewissen „Gewalt und Oberkeit“ des Petrus reden dürfen. Ja, wir wagen zu sagen, dass Melanchton uns hierin beistimmen würde. Bei der gegenwärtigen Verachtung des Petrus im Katho-

lizismus und Protestantismus würde Melancton sich wohl gedrun- gen fühlen eine Schrift zu verfassen mit dem Titel: De potestate et primatu Petri tractatus. Die gewaltige und doch so demütige, bussfertige Art der „Gewalt und Oberkeit“ des Petrus kann und muss, was sich heute christliche Kirche nennt, stärken und vor allen Dingen reinigen.

Im echten, d. h. um des Evangeliums willen protestierenden Protestantismus kann die heilige Art der „Gewalt und Oberkeit“ des Petrus nicht in Frage gestellt werden. Darum bezieht sich die „questão científico-religiosa“ zwischen Katholizismus und Protestantismus auch nicht auf die Bedeutung des Petrus, sondern auf seine sog. Nachfolger. Die Frage nach der *sucessio*, nicht die Frage nach der *potestas* des Petrus ist heute die Frage, die eine klare und wahre Antwort erheischt. Der Katholizismus gibt in seiner Art, wie die eingangs zitierte Schrift zeigt, eine sehr entschiedene und entscheidende Antwort:

„... Está mais que provado que São Pedro esteve em Roma e la morreu, etc... *Por consequente*, o bispo de Roma, ou o Papa é o legitimo successor de são Pedro e daí o chefe de tôda a Igreja de Cristo...“

Sollen wir uns nun, um der „Logik“ dieses „*por consequente*“ zu entgehen, — ich gebrauche die zitierten Worte Harnacks! — in den Augen der Katholiken lächerlich machen, indem wir auch jetzt an dieser Stelle erklären, dass Petrus garnicht in Rom gewesen ist? Gibt es, um dieser „Logik“ zu entgehen, nur die eine Möglichkiet: den Beweis zu liefern, dass Petrus **nicht** in Rom gewesen ist, nicht dort gewirkt hat und gestorben ist? Und wenn diese Möglichkeit nicht besteht?

Stehen wir dann vor den Notwendigkeit, den bezw. die „Nachfolger“ des Petrus anzuerkennen, wenn wir noch Christen sein wollen? Wir sind der Überzeugung, dass unser Bemühen und unsere Entscheidung auf einer anderen Ebene zu liegen hat. Petrus war in Rom?! Wirkte dort?! Starb dort?! Gut, zugegeben. Aber daraus willst du die Verpflichtung und die Gewissheit entnehmen, dass die Unterwerfung unter den Papst dich zum Glied der seligen Gemeinde macht?

Dann gilt es aber zu hören, was Melancton in seinem Traktatus schreibt:

„Zum dritten muss man auch dies wissen, obschon der Papst den Primat und Oberkeit aus göttlichem Recht hätte, dass man denjenigen Päpsten, so falsche Gottesdienst, Abgotterei und falsche Lehr wider das Evangelium furgeben, keinen Gehorsam schuldig ist...“

Herrlich ist an diesen Sätzen die Freiheit und die Gebundenheit des Urteils. Hier ist echter, evangelischer Protestantismus. Er hat mit Aufruhr nichts zu tun. Er ist auch nicht unbedingte, grundsätzliche Ablehnung des Papstums. Er ist aber nicht bereit, „wider das Evangelium“ zu gehorchen. Das Evangelium ist ihm Autorität. Das Evangelium ist aber nicht zu trennen von den Männern, denen es anvertraut wurde für die ganze Welt. „Primat

und Oberkeit“ dieser Männer, wenn man einmal so sagen will, wird von den Männern der Reformation nicht in Frage gestellt. Im Gegenteil:

„Derhalben lassen wir uns nicht irren, sondern wissen fürwahr, dass wir das Wort des heiligen Apostels Petri als eines grossen Doctors, fröhlich mögen halten gegen alle Sententiaros über einen Haufen und wenn ihr viel tausend wären. Denn Petrus sagt klar...“ (Apologie der CA).

Nachfolger dieses „grossen Doktors“? Warum? Der Felsen- grund ist gelegt. Gewalt und Oberkeit des Petrus sind bleibende historische Tatsache, unwiederholbar, unübertragbar aber auch unverlierbar, wie Geburt, Leben, Tod und Auferstehung Christi. Dieser Gewalt und Oberkeit sich unterstellen, heisst, sich zu Jesus, dem Christus, rufen lassen. Das ist der Grundakt des Christwerdens, der Gemeindebildung.

Unter den vielen Dienern, die sich Christus im Laufe der Jahr- hunderte erweckt hat, hat es keinen wahren Diener gegeben, der Petrus verachtet hätte, der nicht die Gemeinschaft mit dem Fel- senmann gesucht hätte. Ohne Zweifel waren unter diesen Dienern auch Päpste. Ohne Zweifel ist auch die Autorität des Petrus von den Reformatoren anerkannt. Aber darüber kann auch kein Zwei- fel sein, dass die Kirche in Theorie und Praxis sich oft von dem Felsenmann und seinen Mit-Felsenmännern getrennt hat, im Katholizismus und Protestantismus, trotz der Gewissheit, Nach- folger des Petrus zu sein und trotz der Gewissheit, dass Petrus ein grosser Doktor ist.

Simon, Sohn des Jonas, ein Felsenmann! Das bekennt der Katholizismus und der Protestantismus. Der Katholizismus sehe zu, dass er über den „Nachfolgern“ des Petrus nicht den Petrus verliere, auch wenn er die Welt dabei gewinnen mag! Und unser Protestantismus sehe zu, dass er den Petrus nicht nur einen „grossen Doktor“ **nenne!** Aber vielleicht tut er **das** auch schon nicht mehr? Gewiss ist, dass Petrus, der erste der „Päpste“, der „grosse Doktor“, in der Ausübung seines „Primates“ die Kirche ermahnt:

„Christus hat gelitten für uns und uns ein Vorbild gelassen dass ihr sollt *nachfolgen* Seinen Fusstapfen (1. Petr. 2.).

Wir haben keinen Grund zu protestieren, wenn der Katholi- zismus die Grösse des Petrus betont. Mit diesem Mann beginnt die ewige Gemeinde. Um diese Gemeinde zu bilden, nicht nur quantitativ, sondern vor allem auch qualitativ, hat der erhöhte Herr viele Mitarbeiter „gesetzt“ (Eph. 4) Es muss unsere Sorge sein, dass er sie auch heute setze. Aber auf den — wir gebrauchen den Ausdruck ohne Ironie! — Stellvertreter Christi, auf Simon, den Sohn des Jonas, den Felsenmann, kann kein wirklicher Mit- arbeiter Christi verzichten.

Du siehst im römischen Papst den Nachfolger dieses Stell- vertreters Christi? Gut, wir wollen nicht mit dir streiten. Aber:

streite du nicht mit uns, wenn wir uns dankbar an das Zeugnis des Stellvertreters selbst halten!

Wir wissen wohl um die menschliche Grösse besonders der letzten Päpste. Wir wollen auch gern bezeugen, dass — man erschrecke nicht! — in päpstlichen Enzykliken nicht nur Geist, sondern auch Heiliger Geist weht. Evangeliumsloser und evangeliumsschwacher Protestantismus wird hier beschämt.

Aber die Gewissheit haben wir auch, dass uns die „Enzykliken“ des Simon Petrus in noch ganz anderer, unvergleichlicher Art unsere Armut, Gottes Wege und unsere Aufgaben zeigen. Hier sind Worte, vor denen der Katholizismus und der Protestantismus verstummen müssen. Zu diesen Worten rechnen wir auch das oben zitierte. Mit ihm werden der aufrichtige Katholizismus und der aufrichtige Protestantismus gefragt, ob sie denn **solche** Nachfolger haben!

Der Christus Jesus erwecke durch seinen Knecht Petrus Katholiken und Protestanten und mache aus ihnen, was Petrus war:

Nachfolger des Christus Gottes zur Segnung der Welt.

D. Dübbers.

Die Grundlagen der evangelischen Gemeindeschule.

(Das Recht der Gemeindeschule)

(Vortrag, gehalten vor Lehrern und Gemeindevertretern auf der diesjährigen Kreisversammlung des Kreises Pôrto Alegre in Dois Irmãos am 31. 3. 51).

Gern bin ich der Aufforderung nachgekommen, auf der heutigen Jahresversammlung der Kreissynode über das Thema: Das Recht der Gemeindeschule zu sprechen und meine Gedanken darüber einem Kreise von verantwortlichen und interessierten Männern darzulegen. Nur möchte ich von vornherein den Begriff „Gemeindeschule“ nicht allein auf einen bestimmten Typ unserer Schulen im Lande beziehen, sondern ihn grundsätzlich auf jede Schule anwenden, die aus dem Geiste christlicher Verantwortung von einer christlichen Gemeinde aufgebaut wurde oder wird. D. h. „Gemeindeschule“ ist nicht die sog. „Vereinschule“, oder sonst irgendeine Privatschule, sondern diejenige, in der junge Gemeinde Christi heranwächst, erzogen und unterrichtet wird. Der Begriff „Gemeindeschule“ in diesem Sinne ist also nicht allein an eine bestimmte Kategorie von Schulen (Primarschulen) gebunden, sondern gilt für alle evangelischen Schulen, die das Wort „evangelisch“ nicht als ein Zeichen hochmütiger Absonderung oder Eigenbrötelei führen, sondern als ein Zeichen des Gerufenseins, die Verkündigung des Wortes Gottes und die Bereitung der jungen Gemeinde als oberste Richtschnur für alle pädagogische Arbeit gelten zu lassen.